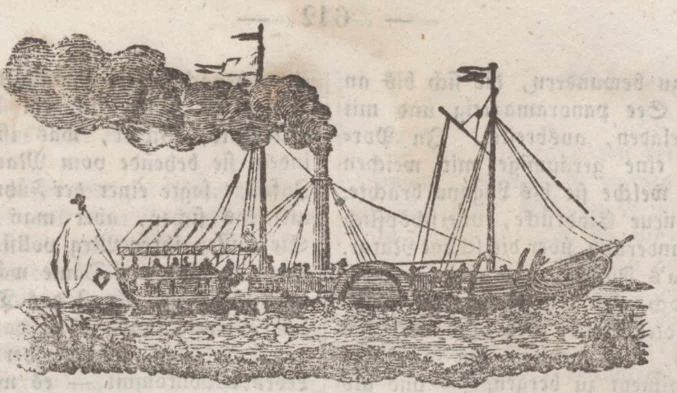
№ 81.

Sonnabend, am 6. Juli 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Jugend.

(Fortsetzung.)

Für Victor und Isabella folgte nun eine Zeit, die sich in zwei Worten ausdrücken läßt: sie waren glücklich. Nach vier Jahren aber wankte das Glück, ohne daß Isabella den Grund finden oder das innerlich zerstörende Princip erkennen konnte: der vierundzwanzigjährige Victor nahm sich anders als vor vier Jahren aus. Jedes Jahr gebiert eine neue Form, es ist unmöglich, daß nicht auch das Gefühl eine Stufenleiter, das Auf- und Niederschweben der schaffenden Macht in uns, habe. Ohne ein äußeres Ereigniß, ohne ein disharmonisches Wort in diesem ewigen Concert zweier liebenden Seelen, empfand Victor doch etwas, was einer Leere, einem dumpfen Vegetiren der üppigen Treibhauspflanzen glich. Isabella hatte trotz ihrer unendlichen Liebe ein Glücks-Element versiegen gemacht, und zwar eben durch das unendliche Glück das sie schuf: das Element der Wünsche. Sie zog über Victor den ewig blauen Himmel der wolkenlosesten Einigkeit. Es ging ihr wie den Dichtern, sie können keinen Himmel malen. Nur Gott allein wird uns einmal das Räthsel lösen, wie eine ewige Glückseligkeit zu ertragen ist. Bis dahin aber bedürfen wir wie die Maler eines reichhaltigen und bunten Farbekastens zu unserm Dasein; wir bedürfen Freude und Schmerz, Entzücken und Furcht, wir bedürfen Bewegung und Ruhe.

Victors Seele war erdrückt im Glücke. Tausend Kräfte lagen brach in ihm. Er litt nicht, aber er genoß auch nicht. Isabella war immer dieselbe. Er zitterte nicht sie zu verlieren, er fand sie Morgens und Abends mit demselben Lächeln, mit derselben Treue, er konnte sich daher nirgends an ein bedeutendes Ereigniß halten, das ihm erlaubt hätte seine Phantasie zu üben, oder seine Energie zu entwickeln. Einförmig war Alles in ihm, einförmig war Alles um ihn.

In diesem Zustande der Glücks-Apathie überraschte er eines Morgens Isabella mit dem Wunsche, eine Reise nach dem Gotthard zu unternehmen.

„Wir haben Mailand und seinen Dom, den Lago Maggiore und seine Isola-Bella und Isola-Madre gesehen, so laß uns auch einmal nach den Schweizerbergen, nach der Furka und dem Rhonegletscher steuern;“ sagte er.

Isabella schlug willig ein, die Reiseanstalten waren sofort gemacht; das von Como einherrauschende Dampfschiff ward an einem schönen Junitage angehalten, und Victor und Isabella flogen, Abschied grüßend, durch die wogende Fluth bis Menaggio, wo sie sich ans Land setzen ließen. Einer kleinen vorübergehenden Wehmuth konnte sich Isabella nicht entreißen, als sie ihre Villa in nebelartiger Ferne verschwinden sah; wer bürgte ihr, daß über den Zauberkreis hinweg, den sie dort um sich gezogen, nicht Gefahren wach wurden, von denen sie früher so oft geträumt hatte? Sie vergaß jedoch bald diesen über sie hinweggleitenden Eindruck, um mit Victor

die prachtvolle Gegend zu bewundern, die sich bis an den sogenannten langen See panoramaartig und mit fast zu reicher Fülle beladen, ausbreitet. In Porlazzo sorgte Victor für eine geräumige mit weichen Kissen gefütterte Gondel, welche sie bis Lugano brachte. Er war angeregt durch neue Eindrücke, unerschöpflich in Aeußerungen der Bewunderung über die schöne Natur. Er legte sich zu Isabella's Füßen, und rief in einem fort: „Sieh doch da hoch auf dem Felsen die kleine Kapelle, über der ein Adler kreist, sieh doch dort den herrlichen Kastanienbaum, breit genug, um in seinem Schatten ein ganzes Regiment zu bergen," — und als Isabella ihre beiden Arme um ihn schlang und ihm zärtlich antwortete: „Ich sehe Dich, sehe Dich froh, das genügt mir," — empfand er eine Ungeduld, die ihn zu der Bemerkung hinriß: „Liebes Herz, Alles hat seine Zeit!" — sie schwieg verletzt. Am zweiten Tage langten sie auf der Höhe des Gotthards im Hospital an. Victor war unermüdlich, er war wie umgewandelt. „Morgen in aller Frühe reiten wir über die Furka nach dem Rhonegletscher; freust Du Dich denn nicht, Isabella?" rief er. „Recht sehr!" antwortete sie träumerisch, indem sie in die Ecke des Sophas gedrückt, die schwere Fülle ihrer Locken durch die zarten Finger gleiten ließ.

Früh Morgens machten sie sich auf den Weg. Isabella bekam ein gutes sicheres Maulthier, worauf sie behutsam durch Victor gehoben wurde, dann schwang er sich selbst auf ein zweites. Die Leute wurden im Hospital zurückgelassen, ein Führer schritt auf seinen alten Stock gestützt rasch voran. Erst ging es die wild brausende Reuß hinab, dann stiegen sie aufwärts zur Furka. Langsam bewegten sich die Thiere auf dem äußerst beschwerlichen Wege vorwärts. Zuweilen mußten sie über kleine Brücken ohne Geländer an schauerlichen Abgründen vorbei, wo Isabella schwindelnd nicht hineinzublicken wagte; dann hatten sie die Schneelinie erreicht, und klimmten über riesige Schneelawinen immer höher. Als sie auf der Furka angekommen waren, fanden sie sich von Wolken völlig eingehüllt; keiner sah mehr den Andern, noch etwas um sich. Aengstlich rief Isabella: „Aber Victor, wo steckst Du?" — Es folgte keine Antwort. Sie hielt ihr Pferd an, sie spähte umher, auch der Führer war verschwunden. Noch lauter rief sie: „Victor, Victor!" — Isabella! tönte es weit von ihr aus der Tiefe herauf. — Isabella horchte. Mehrere Stimmen schallten auf einmal aus derselben Gegend zu ihr herüber. Die Wolken zogen seitwärts, nach einer Weile wurde es heller, vor ihr im Thale lag der ungeheure Rhonegletscher, der wie aus tausend Aquamarinspitzen geformt ihr entgegen glänzte. Um ihn herum unbekümmert ob des ewig starrenden Eises blühten die zarten Alpenrosen. Zur Rechten sah sie Victor, der sich emsig um zwei Frauen bemühte, von denen die Eine wie leblos am Boden lag, und die Andere neben ihr knieend, alle Zeichen der Angst von sich gab. Aus einer benachbarten Sennhütte waren Menschen herbeigeeilt, es schien sich ein Unglück begeben zu haben. „O Gott, Victor, was ist geschehn?" rief Isabella, indem sie bebende vom Maulthier sprang. „Ein böser Zufall," sagte einer der Führer. „Die Maulthiere sind meistens sicher, aber man muß ihnen Freiheit lassen. Sie wissen ihren Weg vollständig selbst zu finden. Da hat nun aber die Dame während des Nebels, der uns umgab, in der Angst das Thier bald dahin, bald dorthin gezerrt, und so ist dasselbe mit ihr herabgestürzt, von dort oben, wo Sie herkamen. Wenn sie mit dem Leben davonkommt — es wäre ein wahres Wunder."

Isabella war nun ganz nahe herangetreten. Ein blutjunges Mädchen lag in Thränen aufgelöst vor der Leidenden, der Victor die Schläfe rieb. Das knapp anliegende Tuchkleid zeigte die anmuthigsten Formen. Eine Tragbahre wurde geholt, die noch immer Ohnmächtige ward darauf gelegt, und nun ging es langsam an der Quelle der Rhone vorbei nach dem Hause, das einsam neben dem riesigen Gletscher steht, und fast das einzige Obdach in dieser wilden, öden Gegend ist. Hier wandten Victor, Isabella, die Hausleute, das arme traurige Kind, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Erleichterung der Verwundeten an. Allein eine heftige Gehirnerschütterung schien feindlicher als die Verwundung, schien tödtlich zu wirken. Noch in derselben Nacht endete die Unbekannte, nachdem sie mit rührenden Zeichen ihre Tochter Isabella empfohlen, und diese sich der Waise anzunehmen von Herzen versprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein angenehmer Reisegesellschafter.

Talma machte eine Kunstreise. Ein junger Mann von angenehmem Aeußern und sehr feinen Manieren schloß sich ihm an. Blos um ihn, den großen Mimen nicht aus den Augen zu verlieren, um ihn wiederholt in seinen glänzendsten Partheieen zu sehen, begleitete der Bewunderer, der Anbeter Talma's denselben, nach Bordeaux, Toulouse, Perpignan, Nismes, Avignon, Lyon, Rheims, er schloß sich immer inniger an denselben, wohnte mit ihm stets im nämlichen Hotel, versäumte keine Vorstellung und reiste endlich mit ihm zurück nach Paris.

Talma versäumte nicht seinen neuen Freund für den nächsten Tag zu einem Diner einzuladen, erhielt jedoch in den feinsten Ausdrücken eine ablehnende Antwort. Am folgenden Morgen ward ihm ein Etuis überbracht, das eine höchst kostbare Uhr, eine Tabatiere von Gold, mit Brillanten garnirt, und eine sehr werthvolle mit einer Gemme gezierte Tuchnadel enthielt. Dabei lag ein goldgeränderte Blatt, mit den Worten:

„Ich bin nicht König, nicht Fürst, was meinen Gaben vielleicht Werth verleihen könnte, doch bitte

ich Sie als Freund, beikommende Kleinigkeit, ein schwaches Merkmal meiner Erkenntlichkeit, anzunehmen, — ich danke Roscius viel mehr, als Roscius von mir erhält. *)

Einen Monat nach dieser artigen Ueberraschung erhielt Talma einen Brief aus dem Präfecturgebäude datirt, worin ein Gefangener ihn dringend bat, dem Ueberbringer zu folgen und die Polizei über ein unangenehmes Mißverständniß aufzuklären. Talma fuhr sogleich dahin, wie groß war sein Erstaunen, als er seinen Reisegesellschafter in dem Gefangenen erkannte.

Die schwärmerische Verehrung und Bewunderung, welche ich Ihnen zolle, hat mich in die unangenehmste Lage gebracht. Ich mußte dringender Geschäfte halber Paris verlassen, ohne Sie noch einmal zu sehn; als ich jedoch gestern hieher zurückkehrte, war mein erster Gang nach dem Theater Français, woselbst Sie spielten. Wie immer hatten Sie auch diesesmal eine Masse von Zuschauern herbei gezogen, welche zu groß um Raum zu finden sich drängte, schob, — dabei waren wohl, wie immer in solchen Fällen, Taschendiebe geschäftig, und sicher durch wer weiß was für falsche Anzeichen irre geführt, legt ein Agent der geheimen Polizei seine Hand auf meine Schultern, um mich zu arretiren, — doch nun, dem Himmel sei Dank, sind Sie da, und das Zeugniß was Sie deponiren können, muß genügen, um mich vollständig zu rechtfertigen, mein werther Reisegefährte. So sprach der Fremde.

Was hat man denn alles gestohlen? frug Talma.

Was weiß ich — Uhren, Tabatieren —

Tuchnadeln mit Gemmen und Brillanten — fuhr Talma fort — hatten Sie mir noch ein Geschenk zugedacht?

Ach Herr Talma — sprach der Gefangene betreten — auch Sie — auch Sie haben mich in solchem Verdacht — auch Sie wollen mich aufgeben, verlassen —

Dieses weniger — sprach Talma — ich werde Ihnen einen tüchtigen Advokaten schicken.

Er hielt Wort, allein der Schelm ward doch verurtheilt; er hatte eine specielle Malice auf die Taschen vornehmer Leute, er hielt sich für den Besitzer dieser Goldgruben, hielt sich berechtigt sie auszubeuten, und war deshalb der Begleiter von Talma geworden, und war ihm gefolgt wie sein Schatten, weil er überall gedrängt gefüllte Häuser fand. Unser Zeitalter, welches wahre Freiheit selbst nur des Erwerbs nicht ertragen kann, hatte keine Achtung vor dem Kunstsinn des feinen Mannes und verurtheilte ihn zu fünf Jahr Gefängniß.

*) Roscius war einer der berühmtesten dramatischen Künstler des alten Rom; nach ihm nennt man noch jetzt nicht selten einen ausgezeichneten Schauspieler einen zweiten Roscius.

Miscellen.

— Die Jesuiten haben bekanntlich in Wien ein neues Gewand angelegt, sie nennen sich Ligourianer oder Redemptoristen. Als ein Geistlicher dieses Ordens, welcher bereits in jeder Provinz des Kaiserstaates Klöster besitzt, von einem Bauern angestaunt wurde wegen seines großen Hutes, sprach er mit Salbung: „O mein Sohn, der Hut ist noch nicht groß, aber er wird wachsen, er wird wachsen und größer werden, bis er die ganze Erde beschattet!“ — U Jess's, rief der Bauer, sich besorgt den Kopf kratzend, da wirds a mol finster werd'n. — Ref. erzählte diese Anekdote einem Bekannten, und dieser erwiederte: Sie meinen, nur in Oesterreich gebe es Redemptoristen? Sie irren; in der Predigerversammlung, welche zu Berlin vom 2. bis zum 7. Juni gehalten, wurde der Vorschlag gemacht, den Bannfluch wieder einzuführen, auch der freisinnige Mann in Halle bezeichnet, den derselbe zuerst treffen sollte. Dieser Vorschlag konnte nur von einem Redemptoristen kommen; also mögen wir doch ja nicht prahlen!

— Ein schwedischer Eisenwerksbesitzer hat eiserne Kanonen besonderer Construction erfunden, sie werden von der Traube aus geladen, indem man die Pulverkammer öffnet, die Ladung hinein schiebt und die Kammer durch einen Cylinder, welcher genau paßt, verschließt, vor oder durch denselben quer hindurch aber einen zweiten Cylinder steckt, welcher das Rückweichen des ersten verhindert. Das Oesterreichische Kriegsministerium ließ unter Vorsitz des Chefs der gesammten Artillerie, Erzherzog Ludwig, die Erfindung prüfen. Funfzig Schüsse wurden mit größester Geschwindigkeit hinter einander nach einem Ziele gemacht. Die Gewalt des Schusses war sehr groß, der Widerstand der Kanone bewundernswürdig, und das Urtheil fiel dahin aus, daß zu Festungs- und Schiffsgeschütz die neue Erfindung sich vorzugsweise eigne, und leicht eine Umwandlung des ganzen Artilleriewesens zur Folge haben könnte.

— Merkwürdiges Resultat linguistischer Forschungen. Die „Slavischen Jahrbücher“ haben die außerordentliche Entdeckung gemacht, daß die Bewohner Schlesiens, welche nicht dem slavischen Stamme oder den Juden angehören, germanischen Ursprungs seien. Möchte doch jede Zeitschrift dafür sorgen, daß diese schöne tiefsinnige Bemerkung ihre wohlverdiente Verbreitung finde.

— In England hat sich, seit Herabsetzung des Porto's, die Zahl der beförderten Briefe von 70 Millionen, auf 220 Millionen jährlich vermehrt.

Auflösung der zweisylbigen Charade im vorigen Stücke:

Handschlag.

Reise um die Welt.

*** Am 9. Juni entlud sich über Paris ein wahrer Wolkenbruch, welcher vielfachen Schaden angerichtet hat. Das Aergste davon ist, man möchte sagen die gänzliche Vernichtung aller Gegenstände der Pariser Kunstausstellung. Behufs derselben war von der Regierung, mit Aufwand einer halben Million Francs, ein leichter, größtentheils hölzerner pallastähnlicher Bau mitten in den champs elysées aufgeführt worden. Man sagt, der Baumeister habe sparen wollen und das ganze Werk mit 400,000 Frs. vollendet. Hiedurch sei das Dach besonders zu leicht geworden, so daß es dem Regen und dem damit verbundenen Sturm nicht Widerstand leistete, und das Wasser in solchen Massen in die inneren Räume herab strömte, daß binnen wenig Minuten der Boden desselben zwei Fuß hoch mit Wasser bedeckt war. Das schönste Wetter hatte eine zahllose Menge Menschen in die elyseeischen Felder gelockt, als das Unwetter losbrach, drängte sich Alles in den Ausstellungspallast, so wurden die herrlichsten Webestoffe und tausende der kostbarsten Gegenstände aller Art von ihren Gestellen geschoben und gerissen, und Shawls von 25,000 Frs. Werth in den Lehm des Fußbodens getreten. — Daß so etwas möglich, kann man auch nur von Paris glauben; wo in aller Welt möchte man wohl den Fußboden eines Raumes, in dem die kostbarsten Erzeugnisse der Industrie aufgestellt und Monate lang beschaut werden sollen, mit Lehm ausschlagen, der Staub muß ja die mehrsten Waaren verderben. Ueber die Hälfte aller Sachen ist völlig unbrauchbar geworden. Mehrere Fabrikanten, welche dieser Ausstellung die größten Opfer gebracht, sollen ganz ruinirt sein. Man will die Regierung wegen des durch Fahrläßigkeit verursachten Schadens in Anspruch nehmen.

*** Die Polka ist bereits veraltet und an deren Stelle die Kossizka getreten, ein neuer wunderschöner Tanz, der das Erndtegeschäft bildlich darstellend von den Polen in Paris mit ungemeiner Grazie ausgeführt wird. Der Herr macht die Bewegung des Mähens mit der Sense (Kossa die Sense, daher der Name) und die Dame tanzt, harkend um ihn herum. Dieser Tanz ursprünglich auf den großen Wiesen in Polen entstanden und von den polnischen Bauern in großer Virtuosität ausgeführt, hat jetzt wegen seiner Eleganz und der Anmuth in den Bewegungen, die sich dabei entwickeln läßt, Eingang in die Pariser Salons gefunden. Die Damen lernen sogar das Harken auf dem Lande, um alles recht natürlich zu machen.

*** Auf der Höhe von Sumatra wurden an englischen Schiffen mehrere Räubereien verübt. Zwei Königl. Kriegsschiffe und ein Dampfboot der ostindischen Compagnie unter Capt. Hastings wurden abgeschickt, um von dem Sultan Genugthuung zu fordern; dieser verwies die Engländer an den Gouverneur von Pordier, als beauftragt die Räuber auszuliefern. Derselbe erklärte sich völlig außer Stand, die nicht in seiner Gewalt befindlichen Räuber zur Strafe zu ziehn; darauf demolirte und verbrannte die engl. Expedition die beiden Städte, fand beinahe gar keinen Widerstand bei den Einwohnern, und hofft, daß dieses kräftige Verfahren der Seeräuberei Einhalt thun wird. — Wenn man doch auch ein kräftiges Verfahren erfände, das solcher Landräuberei und Mordbrennerei Einhalt thäte.

*** Taunus und Rheinland erzählt uns, daß Alex. Dumas jährlich 120,000 Francs, d. h. ungefähr 30,000 Thaler verdient und dabei beständig Schulden habe, wozu noch mehr Genie gehöre als zum Bücherschreiben. Wenn dieser Schluß richtig ist, so haben wir das größte Genie in dem verstorbenen Fürsten Esterhazy zu bewundern; dieser Mann machte, bei einem jährlichen Einkommen von 5 Millionen schreibe fünf Millionen Gulden, noch für drei Millionen Gulden Schulden, trieb dies drei Jahr, ward dann zur Abwechselung zwei Jahr lang sequestrirt, um welche Zeit er nicht mehr als 500,000 Gulden jährlich erhielt, sich über die schändliche Justiz beschwerte, welche einen ungarischen Magnaten zwinge seine Schulden zu bezahlen, dann in den Genuß seiner fünf Millionen trat, wieder in dreien Jahren neun Millionen Gulden Schulden machte, bis er abermals und zum sechsten Male sequestrirt wurde.

*** Nach dem Journal der Sandwich-Inseln vom 20. Februar ist ein Friedens- und Handelsvertrag zwischen der Königin Victoria und der Königin Kamehameha III. in acht Artikeln geschlossen und ratificirt worden. Ein Zusatz-Artikel stellt die Einfuhr des Branntweins fest, ein zweiter über die Opium-Einfuhr und ein dritter über das liebliche berauschende Gift des Fliegenschwammes soll demnächst folgen.

*** Das Journal des Debats erzählt, der Kaiser von China habe der engl. ostind. Compagnie zu Calcutta eine jährliche Zahlung von einer und einer halben Million Pfd. Sterling (über zehn Millionen Thaler) anbieten lassen, unter der Bedingung, daß sie die Opium-Cultur im ganzen Bereiche ihrer Staaten, und damit den Opiumhandel nach China aufgebe. Schämt euch ihr civilisirten Europäer, schämt euch und zieht den Hut ab vor diesen asiatischen Barbaren.

*** Die Bombay Times erzählt, daß bei einem großen Festmahl, das ein Beamter den Eingebornen gegeben, eine jener schönen Dewe daschies (die wir gewöhnlich Bajaderen nennen) einen Tanz auf den Schneiden entblößter Schwerdter ausgeführt, und dabei Zuckerrohr und Orangen mit den Füßen auf diesen Schwerdtern zerschnitten habe, — was Wunder! Ref. sah in Ungarn eine junge Zigeunerin alle Pas der Taglioni und der Fanny Elsler mit unnachahmlicher Grazie auf der Spitze einer Stecknadel ausführen, welche ihr Bruder auf der Nase balancirte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 81. **Am 6. Juli 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Das Berliner Zeughaus.

Die allgemeine Aufmerksamkeit dürfte sich gegenwärtig vorzugsweise auf das Zeughaus in Berlin wenden, welches Se. Majestät der König zur bevorstehenden Gewerbe-Ausstellung gnädigst bewilligt hat, daher kann es nur zeitgemäß erscheinen, den Lesern des Dampfboots eine Beschreibung dieses Prachtgebäudes mitzutheilen, wozu der Verfasser dieser Skizze während eines mehrjährigen Aufenthalts in Berlin die besten Materialien gesammelt hat.

Die Idee ein größeres Zeughaus bauen zu lassen, in Stelle des auf demselben Platz von dem Kurfürsten Georg Wilhelm erbauten Arsenals war bereits in dem Jahr 1680 von Friedrich Wilhelm dem Großen projectirt, aber noch nicht zur Ausführung gekommen, wie dies aus einem im Staats-Archiv aufbewahrten Schreiben nebst Zeichnung vom 9. Juli 1680 hervorgeht, worin ein Baumeister Lindholz an den großen Kurfürsten Bericht erstattet: „wie er in Gemeinschaft mit dem Artillerie Obrist-Lieutenant Reiter, mehre Plätze zur Anlegung eines größeren Zeughauses besichtigt, und den Ort, wo bereits das Arsenal stände, am passendsten gefunden." — Den 28ten Mai 1695 legte der Kurfürst Friedrich III. unter dem Donner der Kanonen von den Wällen des, zur damaligen Zeit befestigten Berlins, den Grundstein zu dem jetzigen prachtvollen Zeughause, dessen Fertigwerden er jedoch nicht erlebte. Unter dem König Friedrich Wilhelm I. wurde der innere Ausbau des oberen Stockwerkes vollendet.

Der Französische General Blondel, der ungefähr im Jahr 1680 in Staatsangelegenheiten sich in Berlin aufhielt, entwarf den ersten Plan zu diesem neuen Gebäude, mit dessen Ausführung später der Baumeister Nehring beauftragt wurde. Als dieser aber schon im October 1695 starb, erhielt ein Architect Grüneberg die Leitung des Baues, und einige Jahre später der damalige Obrist, später General-Major Jean de Bodt, welcher den Bau im Jahre 1706 vollendete.

Nach Küster (altes und neues Berlin) soll Schlüter unmittelbar nach Nehrings Tode den Bau einige Zeit geleitet haben: nach der Nachricht aber die auf einem Bröbes'schen Plane sich befindet, war er der Nachfolger Grünebergs. Die 22 vortrefflichen Larven sterbender Krieger im Hofe des Zeughauses dagegen, welche die Schlußsteine der, im Erdgeschosse befindlichen Bogenfenster bilden, und vielfach abgezeichnet worden sind, werden allgemein als Werke Schlüters anerkannt, so wie auch die sämmtlichen Trophäen und andere Zierrathen, welche das Gebäude innerhalb und außerhalb schmücken, von ihm entworfen, auch größtentheils von ihm selbst modellirt wurden.

Der Erste der von Bröbes herausgegebenen Plane mit der Unterschrift: Façade de l'Arsénal de Berlin du dessin de Ms. Blondel, conduit par Nerin, Grüneber, Sch. & Bot, zeigt eine der jetzigen sehr ähnliche Façade; auf einer zweiten Perspective mit der Unterschrift: Arsenal de Berlin besteht die Façade außer dem Erdgeschosse aus zwei oberen Stockwerken. Die Façade dieses Prospectes bietet außer sehr zahlreichen Verzierungen ein recht schönes mit gekuppelten Säulen versehenes Portal dar. Ob diese zweite Zeichnung von Schlüter entworfen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, dagegen ist mit Sicherheit zu behaupten, daß der wirklich ausgeführte Plan vom General Johann de Bodt ist, welcher den Grundriß des, schon im Bau begriffenen Gebäudes abänderte, und ihm statt der im hintern Theile, welcher in einem Bastion der Befestigung Berlins lag, abgerundeten Gestalt, die eines regelmäßigen Vierecks von 290' Seitenlänge gab.

Das prächtige Gebäude erregte nach seiner Vollendung die allgemeinste Bewunderung, und der im Jahr 1733 zu Augsburg von Wolff herausgegebene Kupferstich der Façade und des Grundrisses des jetzigen Zeughauses hat die Unterschrift: „Das von dem Herrn Architect und Baumeister Herrn Nehring Seel. angefangene und von dem unvergleichlichen Architect und Baumeister Herrn Obrist Both in vollkommenen Verfactionsstand gebrachte, und von Jedermann belobte Herr C.? Zeughaus zu Berlin."

Die Bauart des Gebäudes ist Folgende. Das Erdgeschoß nebst seinen hohen Bogenfenstern ist in dem sogenannten rustiken Geschmack verziert, die obere Etage dagegen in dorischem Style, mit Ausnahme des in der Mitte der Hauptfronte befindlichen Giebels, der von vier freistehenden Säulen getragen wird, hat durchgehends Pilaster. Nächst den bereits erwähnten meisterhaften Larven sterbender Krieger, sind die als Verzierung der Fenster dienenden trefflich gearbeiteten Helme besonders bemerkenswerth. Das ganze Gebäude ist außerdem noch mit manchen bildnerischem Schmucke an Waffen und anderem Kriegsgeräth, mechanischen und mathematischen Instrumenten an passenden Stellen in reichem Maße versehen. Ueber dem Haupt-Portal findet man nebst einer passenden Inschrift das Brustbild König Friedrich I. aus vergoldetem Erz. Es ist von Jacobi ge-

gossen und von Hulot modellirt und ciselirt; von demselben sind auch die darüber befindlichen, das Wappen haltenden, Victorinen.

In dem mittleren Giebelfelde ist in einem herrlichen Relief Minerva von Donnergeschütz umgeben; über der Seitenthüre rechts zeigt sich Mars in einer pyramidalisch geordneten Gruppe, mehre Gefesselte zu seinen Füßen. Ueber dem Eingange links befindet sich in ähnlicher Gruppe Bellona.

In Ansehung dieser Gruppen und der die oberen Theile des Zeughauses schmückenden Bildwerke ist zu bemerken, daß sie mit vieler Kunst auf das Schauen von unten hinauf, und auf die bedeutende Höhe, in der sie zum Theil sich befinden, berechnet sind. (Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Nachdem Fräul. Malwine Erck, welche Anfangs Mai von hier fortging und einem Rufe an das Leopoldstädter Theater in Wien folgte, dort zuerst als Käthchen von Heilbronn auftrat und so enthusiastischen Beifall erntete, daß sie nach jedem Act stürmisch gerufen wurde, hat sie nun am 14. Juni die Sabine in Töpfers Einfalt vom Lande gespielt, und zwar unter demselben Beifallssturme wie die erstgenannte Rolle. — Die Wiener Blätter: die Theaterzeitung, das östreichische Morgenblatt und der Wanderer sind ihres Lobes voll; letzterer sagt unter Anderm: „Fräul. Erck faßte den Charakter von der richtigsten Seite auf, und die gelungene Durchführung bis in die kleinsten Nüancen ließ die talentvolle Schauspielerin überall durchblicken. Das Auditorium spendete Fräul. Erck reichlichen Beifall und rief sie oftmals, sowohl bei offener Scene als nach den Actschlüssen vor." — Wir freuen uns dieser Triumphe des Fräul. Erck, aber wir bedauern, daß sie nicht mehr die Unsere ist. Ob wir wohl so leicht wieder eine so gute jugendliche Liebhaberin bekommen werden? —

— Auch der zweite der beiden entsprungenen Verbrecher und zwar der eigentliche Mörder, welcher den Polizeioffizianten in der Nähe der Scharfrichterei umgebracht, ist jetzt gerichtlich eingezogen worden. Er hatte sich eine lange Zeit flüchtig umher getrieben und ist endlich in einem Schoppen der Scharfrichterei selbst (seinem ehemaligen Aufenthaltsorte) ergriffen worden. Ohne Zweifel hat er sich dort am sichersten geglaubt, meinend man werde ihn da am wenigsten suchen. Wir aber hoffen, daß dieser gefährliche Mensch jetzt etwas besser verwahrt wird! —

Provinzial-Correspondenzen.

Bromberg, den 2. Juli 1844.

Was die Schaluppe zum Dampfboote No. 77 aus Bromberg erzählt, daß nämlich am letzten Frohnleichnamsfeste die größtentheils (mindestens zu $\frac{2}{3}$) aus evangelischen Mitgliedern bestehende Schützengesellschaft zur Mitfeier des Festes sich zu einem Paradezug erboten hat (nicht darum ersucht worden ist), daß der evangelische Geistliche über diese, dem protestantischen Gewissen nicht zusagende Theilnahme öffentlich von der Kanzel und in einer kleinen Schrift geurtheilt hat, daß die Schützenbrüder darüber heftig allarmirt worden sind, und ehe noch das Wort gedruckt erschien, sich wie ein Lauffeuer und mit allerlei Zusätzen die Rede verbreitete, es sei die Schützengesellschaft und die katholische Kirche schlecht gemacht, das Alles ist in der Wahrheit begründet. Wenn aber aus glaubwürdiger Quelle weiter versichert wird, die Spaltung zwischen den Gemeinden sei so groß geworden, daß die Geistlichen sich von den Kanzeln die bittersten Dinge sagen, und einzelne Mitglieder sogar mit Excommunikation bedroht worden, so ist dem Dampfboote hier eine Unwahrheit aufgeladen, welche als unnütze Fracht über Bord geworfen oder wenigstens gehörig gesäubert werden muß. Ein evangelischer Geistlicher kann und wird heutigen Tages sich nicht mehr zu einer feindseligen und aufregenden Polemik hinreißen lassen, und am wenigsten die Kanzel dazu gebrauchen. Er wird zwar der Wahrheit überall die Ehre geben, und mit dem Worte Gottes gegen jedes sich geltend machende Menschenwort entschieden auftreten, aber niemals dabei mit Bitterkeit gegen Personen und kirchliche Gemeinschaften auftreten, niemals mit menschlichem Eifer der Sache mehr thun, als ihr zu ihrer Rechtfertigung gebührt. Wir haben auch außer dem einmal gesprochenen und gedruckten Worte ein anderes Wort über die Schützengeschichte oder sonst ein feindseliges Wort gegen die katholische Kirche von der Kanzel nicht mehr gehört. Die wohldenkenden Bekenner der evangelischen Kirche haben sich dieses Wortes gefreut und ihrem Geistlichen nicht das Recht bestritten, die öffentlich und prunkvoll auftretende, das protestantische Gewissen verletzende und auf die ganze Gemeinde einen Schatten werfende That, eines nicht geringen und sonst achtbaren Theiles ihrer Glaubensgenossen, öffentlich zu beurtheilen. — Was in der katholischen Kirche geschieht und geschehen ist, kümmert uns nicht. Es soll an einigen Sonntagen über die vermeintlichen Angriffe auf das katholische Kirchenfest in polnischer und deutscher Sprache gepredigt, und die Gemeinde auf das Kirchenfest Peter und Paul zur Anhörung einer Gegenerklärung eingeladen worden sein. Ob die unverkennbare Aufregung unter den Katholiken, und die vorgefaßte Meinung, es sei ihre Religion gelästert worden, durch jene Anrede in der Kirche oder sonst auf einem andern Wege heraufbeschworen ist, wissen wir nicht. So viel ist aber gewiß, daß wir an dem letztgenannten Kirchfeste zu unserer Verwunderung die Wachen verstärkt und sämmtliche Polizeimannschaft auf den Beinen fanden, weil, wie wir nachher erfuhren, außerhalb Bromberg Redensarten sollen vernommen sein, welche irgend einen fanatischen Exceß besorgen ließen. — Die glaubwürdige Quelle berichtet auch ferner falsch, daß in Folge jenes Ereignisses Excommunicationen angedroht worden sein sollen, daß eine mit einem evangelischen Bräutigam verlobte Braut katholischer Confession nach halbstündigem Knieen an dem Altar das Sakrament nicht empfangen habe. Dies letztere Factum ist zwar richtig, hat sich aber in den Osterfeiertagen und nicht erst jetzt zugetragen, ist also auch nicht eine Folge der gegenwärtigen Aufregung. Es steht auch nicht vereinzelt da, sondern wir sind lange daran gewöhnt, daß katholische Bekenner, welche eine gemischte Ehe eingegangen sind, nach wie vor von der Beichte und dem Sakrament zurückgewiesen werden. In dem erwähnten Fall soll aber besonders bemerkenswerth gewesen sein, daß die katholische Braut, die Tochter eines angesehenen Bürgers, von dem einen Geistlichen zur Beichte angenommen ist und die Absolution empfangen hat, und von dem andern Geistlichen öffentlich vor sämmtlichen Communikanten mehre Male bei Austheilung des Sakramentes, also absichtlich übergangen wurde. Wir haben gehört, daß einer der letzten Hirtenbriefe des verstorbenen Erzbischofs darin in Uebereinstimmung mit dem päpstlichen Breve vom Jahre 1830 alle Kirchenstrafen und Abweisungen von dem Sakramente um des Eingehens einer gemischten Ehe willen untersagt hat. Hier fragen wir mit Recht: ist jener Hirtenbrief und jenes päpstliche

Breve in der katholischen Kirche eine **Wahrheit**, oder sind sie es nicht? Kann und darf der katholische Geistliche gegen das ausdrückliche Verbot seiner Vorgesetzten aus eigener Macht so willkührlich verfahren? Wird nicht das heilige Sakrament herabgewürdigt, wenn es zum Werkzeug einer priesterlichen Laune, eines rein menschlichen Eigendünkels dient? Legen die katholische Kirche und ihr Kirchenregiment, wenn sie so etwas dulden, nicht eine offenbare und in Thatsachen sich wiederholende Anfeindung der evangelischen Kirche an den Tag? Wie wollten sie sich beschweren, wenn Ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten wird? Doch dazu kann die evangelische Kirche sich nicht herabwürdigen. Die Wahrheit kann nicht hassen, das ist nur ein Vorzug der Unwahrheit und Lüge. Wenn aber die evangelische Kirche und ihr Lehramt auf Entschiedenheit im Glauben und im Bekenntnisse dringt, und Abweichungen von dieser Entschiedenheit mit dem Lichte des göttlichen Wortes und mit der Fackel der Geschichte beleuchtet, so kann derjenige Theil, welcher dieses Licht und diese Fackel nicht ertragen kann, doch unmöglich von Anfeindung und Verlästerung reden. M.

Thorn, Ende Juni 1844.

Die Danziger Gesellschaft unter Herrn Genée's Direction, welche binnen sechs Wochen 46 Vorstellungen gegeben, hat uns jetzt verlassen. Sie hat uns manchen vergnügten Abend verschafft; Sie sind freilich glücklicher in ihrem schönen Danzig, Sie haben diese Künstler während des Winters, doch auch wir wollen zufrieden sein, denn unsere Gegend ist nicht so reizend und zu Spatziergängen einladend, daß wir um derenwillen das Theater versäumen sollten. Immer vor vollen Häusern wurden folgende Stücke gegeben: am 12. Mai Zopf und Schwert vorher ein Prolog, 13. der Fabrikant, die Müller, 14. Norma, 15. der Steckbrief und das Divertissement Toni, 16. Marie, 17. Marie, 19. die Bastille, die Müller, 20. Robert der Teufel, 21. Faust, 22. Strauß und Lanner, Lustspiel von Töpfer, der alte Feldherr. Paris in Pommern, 23. Zopf und Schwert, 24. Czaar und Zimmermann, 26. der Liebestrank, 27. das Pfefferrösel, 28. Mittags Zopf und Schwert, Abends Jugend muß austoben, das Königreich der Weiber, 29. des Königs Befehl, 30. Lucretia Borgia, 31. Kunst zu gefallen; 1. Juni die beiden Schützen, 2. Don Carlos, 3. humoristische Studien, Lebende Bilder, das Fest der Handwerker, 4. Ein Handbillet Friedrichs II., 5. Maria von Medicis, der Pole und sein Kind, 6. der Freischütz, 7. Yelva, der reisende Student, 8. der Steckbrief, die Eifersucht in der Küche, 9. die weiße Dame, 10. der Sohn der Wildniß, 11. die Tochter Figaro's, 12. der Weltumsegler wider Willen, 13. das Nachtlager von Granada, 14. Erziehungsresultate, die Schwaben in Ungarn, 15. Barbier von Sevilla, 16. Preziosa, 17. Don Juan, 18. die Mönche, 19. die Leibrente, ein Tanzdivertissement und Paris in Pommern, 20. Romeo und Julie, 21. die Räuber, 22. Mittags die Bekenntnisse und die Müller, Abends der Barbier. 23. Fra Diavolo, 24. Ein Sommernachtstraum, 25. Oberon, 27. der Wildschütz. — An manchen Abenden war das Haus durchaus überfüllt, kein Platz mehr zu bekommen und der vorhandene für die Anwesenden so beschränkt, daß sie sich kaum bewegen konnten. Am mehrsten haben angesprochen: Zopf und Schwert, der Steckbrief, Faust, die Kunst zu gefallen, Don Carlos, die Tochter Figaros, die Bekenntnisse und der Sommernachtstraum; das Shakespearesche Werk wurde vom größeren Theile des Publikums mit dem lebendigsten Interesse aufgenommen, aber wie überall gab es auch hier Einige, denen Shakespeare und dessen wunderbares Phantasie-Gebilde fremd, denen Tendenz und Sinn dieser Dichtung unzugänglich war. Für diese blieb denn natürlich keine andere Ausbeute, als die Rüpel-Comödie und der bewundernswerthe Mechanismus des Zettelschen Eselskopfes gewährte ihnen hinreichende Entschädigung für das Unbegreifliche der Elfenwelt. Daß aber das Ganze einen großen Eindruck machte, bewies, das am Schlusse dieser Vorstellung Hr. Director Genée, der in dem Stücke unbeschäftigt war, mit großen Acclamationen gerufen wurde, und da derselbe das Haus bereits verlassen und das Rufen nicht enden wollte, erschien der Regisseur, Herr Wolff, um im Namen des Directors den Dank des Publikums zu empfangen. Von Opern machte vorzüglich Glück: Robert der Teufel, Czaar und Zimmermann, Liebestrank, Lucretia Borgia, Nachtlager, Barbier, Fra Diavolo und Wildschütz. Mit der letzten Oper, die sich einen stürmischen Beifall erwarb, wurde die Bühne geschlossen. Möge Herr Genée das bei seiner Abschiedsrede vor dem überfüllten Hause ihm so wiederholt zugerufene „Wiederkommen" doch ja beachten, daß das hiesige Publikum empfänglich für Theater-Genüsse ist, hat es bewiesen, wenn es ihm in solcher Weise geboten wird, wie wir es an den Darstellungen der Danziger Gesellschaft wahrgenommen, die an Präcision und künstlerischem Verständniß wenig zu wünschen übrig lassen. Vom ersten bis zum untersten Mitgliede dieser zahlreichen Gesellschaft bewegt sich ein Jeder mit Einsicht und Geschick. Sie einzeln nennen, die uns lieb geworden, wäre überflüssig, da sie ja den Danzigern auch hinreichend bekannt sind. Von den neuen Acquisitionen, die Herr G. gemacht, sind besonders beachtenswerth die Sängerinnen Frl. v. Seckirch und Fräul. Schütz, namentlich hat sich die Letzte durch ihre Parthieen in der Regimentstochter, in Czaar und Zimmermann, in Zerline, in Fra Diavolo und Gretchen im Wildschütz sehr schnell in die Gunst des Publikums gesetzt. Der Baritonist Herr Feust zeigte im Nachtlager und Barbier eine Stimme von ungemeinem Wohllaut und Frische, und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, wenn Fleiß und Uebung ihm die nothwendige Sicherheit in der Darstellung verleihn werden, wobei ihm eine angenehme Persönlichkeit und eine ungezwungene Haltung sehr gut zu Statten kommen. — Morgen reist die Gesellschaft nach Marienwerder, wird aber auf dem Wege dahin in Graudenz 10 Vorstellungen geben, wofür eine namhafte Garantie der dortigen Kunstfreunde geleistet sein soll. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 1. bis 5. Juli 1844.

Die fortwährend eingegangenen flauen Berichte aus England haben in den letzten Tagen dieser Woche unsere Getreide-Käufer sehr in ihren Erwartungen heruntergestimmt und ist der Markt deshalb sehr matt, Verkäufer haben aber den Muth nicht verloren, und wollen von ihren Forderungen noch nicht recht abstehen, bringen auch nicht viel am Markt, in der Hoffnung, daß sie durch Warten bessere Preise erzielen möchten, wozu leider die Aussichten nicht besonders sind. Durch das sehr kleine Wasser in der Weichsel werden die Zufuhren von Polen zurückgehalten, auch die Frachten und Unkosten sehr gesteigert. Zum Verkauf ausgestellt wurden in dieser Woche: $2474\frac{1}{2}$ L. Weizen, 677 L. Roggen, $15\frac{1}{2}$ L. Erbsen, 39 L. Gerste, 20 L. Leinsaat; davon verkauft: $974\frac{1}{12}$ L. Weizen, 413 L. Roggen, 2 L. Gerste und $10\frac{1}{2}$ L. Erbsen zu folgenden Preisen: Weizen 144 L. 135 — 36pf. a fl. 410, 73 L. 131 — 33pf. a fl. 390, 127 L. 132 — 33pf. a fl. $387\frac{1}{2}$, 23 L. 132pf. a fl. 380, $13\frac{1}{3}$ L. 130 — 32pf. a fl. 375, 16 L. 130pf. a fl. 370, 59 L. 130 — 31pf. a fl. 365, 75 L. 130—31pf. a fl. 360, 20 L. 132pf. a fl. 355, $9\frac{1}{2}$ L. 128pf. a fl. $352\frac{1}{2}$, 57 L. 127 — 34pf. a fl. 350, 10 L. 129pf. a fl. 346, $27\frac{1}{2}$ L. 131pf. a fl. 345. Roggen 48 L. 122—23pf. a fl. 200, 138 L. 122 — 23pf. a fl. $187\frac{1}{2}$, 24 L. 125pf. a fl. $187\frac{1}{2}$. 26 L. 121pf. a fl. 185, 4 L. 115pf. a fl. $162\frac{1}{2}$, 173 L. 118—22pf. a fl. (?); Erbsen $4\frac{1}{2}$ L. a fl. 240, 6 L. a fl. 230; Gerste 2 L. 109pf. a fl. $192\frac{1}{2}$.

An der Bahn hört die Zufuhr fast ganz auf, und ist unbedeutend. Es wird gezahlt für Weizen 40 a 62½ sgr., Roggen 30 a 35 sgr., Erbsen 34 a 40 sgr., Gerste 2zeil. 28 a 35 sgr., 4zeil. 28 a 32 sgr., Hafer 17 a 20 pro Scheffel. Für Rübsen wurde 70 sgr. auf Lieferung geboten, die gestern angekommene holländische Post hat jedoch sehr flaue Berichte in diesem Artikel gebracht, weshalb Käufer sehr flau gestimmt wurden. Spiritus 12⅔ a 12⅚ Thlr. pro 120 Quart 80⅝ Tr.

Erinnerung an Danzigs kunstliebendes Publikum.

Wir erlauben uns, das in diesen Blättern mehrmals rühmlichst besprochene Rundgemälde von Berlin (unserer prächtigen Residenzstadt) in nochmalige Erinnerung zu bringen, und alle Jene, welche bis jetzt diese Schau versäumten, zu ermuntern, sich für ein geringes Opfer einen herrlichen Genuß zu bereiten, indem diese Gelegenheit nur bis Montag den 8. Juli und keinen Tag länger geboten wird, und gewiß eine ähnliche großartige Schau nach vielen langen Jahren nicht wieder unsere Mauern berühren wird, da Herr Lexa bis jetzt der Einzige ist, der großartige Rundgemälde besitzt. — Es wird der Eindruck dieses erhabenen Bildes noch nach Jahren in der Erinnerung fort leben; Reinheit, Leben, die richtigste Perspektive erheben das Bild zu einem Kunstwerke, und ein magischer Zauber macht nach kurzem Weilen die Illusion vollständig. Wir fühlen uns überzeugt, daß Jeder den Schauplatz zufrieden verlassen wird, und wünschen dem Künstler noch recht zahlreichen Zuspruch in diesen Paar Tagen von unserm Künste und Wissenschaften sehr schätzenden Publikum. J. F. K. M. Kunstfreunde.

Seebad Zoppot, den 5. Juli 1844.

Dem geehrten Publico habe ich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß der Eintritt in den großen Salon in Zoppot keinesweges nur gegen ein an das Musik-Corps zu zahlendes Entrée erfolgen kann, sondern es von jedem Herrn abhängen wird, demselben einen freiwilligen Beitrag bei der anzustellenden Sammlung zu geben, auf welchen dasselbe ausdrücklich angewiesen ist, da die geringe Entschädigung welche die Bade-Kasse zahlt, zu ihrem Unterhalt nicht ausreicht.

Am Sonnabend d. 6. d. M. ist der erste Ball im großen Salon. Sauermuss.

Seebad Brösen.

Sonnabend den 6. Juli, Nachmittags das 1te Garten-Konzert ausgeführt von dem Musik-Corps des 4. Inf.-Reg.

Konzert auf Zinglershöhe.

Sonntag den 7. Juli. Anfang Nachmittags 4½ Uhr.
Das Musik-Corps des 4. Inf.-Reg.

Uebermorgen den 8. Juli

ist **unwiderruflich zum letzten Male** das **colossale Rundgemälde von Berlin** zu sehen und wird auch nicht einen Tag mehr verlängert.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Juli c., sollen in Lauenburg bei Gelegenheit der Thierschau und des Pferderennens eine Anzahl Voll- und Halbblut-Pferde, bestehend in tragenden Zuchtstuten, zum Theil mit Fohlen, mehre junge Vollblut-Hengste und Stuten, so wie verschiedene veredelte Zuchtstiere öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Das Directorium für Pferderennen und Thierschau in Lauenburg.

Sein Lager von **Papier-Tapeten**, französisches und deutsches Fabrikat, durch fast alle neu erhaltene Sendungen aufs Reichhaltigste assortirt, empfiehlt Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Aechten **Roman-Cement** verkaufe ich die Tonne von 350 Pfd. à 4⅓ Rthlr und bei Parthieen billiger. Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Ein mit Schulkenntnissen wohl ausgerüsteter Sohn ordentlicher Eltern kann in meiner Offizin als Setzer-, und ein zweiter als Drucker-Lehrling placirt werden.

Gerhard.

Sehr schöne Matjes- oder Delicateß-Heringe vom neuesten Fang, so wie holländische dito à 8 bis 12 Pfg., in 1/16 billiger, empfiehlt E. H. Nötzel.

Von Sonntag den 7. d. M. fahren die Journalieren des Actien-Vereins:

Sonntags:

Aus Danzig: 8 und 9 Uhr Vormittags, 2, 2½ und 3 Uhr Nachmittags und 9½ Uhr Abends.
Aus Zoppot: 8, 10 und 11 Uhr Vormittags, 8, 8½ und 9 Uhr Abends.

An den Wochentagen:

Aus Danzig: 8 und 9 Uhr Vormittags, 2 u. 3 Uhr Nachmittags und 6 Uhr Abends.
Aus Zoppot: 7½, 9 und 11 Uhr Vormittags, 8 und 9 Uhr Abends.

Die Direction des Vereins für Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.
Arndt. Böttcher. Jungfer.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.